Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 25

Artikel: Zum Wettbewerb für ein neues Gewerbeschulhaus

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mütig. „Ich war in eine Betrugsgeschichte verwickelt — hab eine Dummheit gemacht."

Dann erzählte er sein Abenteuer aus dem Wäldchen an der Landstraße. Die Feder des Protokollführers kritzelte über das Papier. Der Assessor stellte mißtrauische Querfragen. Lorenz wußte auf alle eine Antwort. Es klopfte an der Tür und der Assessor ging hinaus.

Lorenz sah Peter von der Seite an. „Auch müde, was?" fragte er, als er die Schatten unter Peters Augen bemerkte. Peter zuckte die Achseln und dann hörten sie einen erstaunten Ausruf vor der Tür. Der Assessor trat ein — und hinter ihm ein Landgendarm.

„Da!" sagte der Assessor und wies auf den hellen Flauschmantel, den der Gendarm über den Arm trug.

„Sieh mal an!" schrie Lorenz.

Peter fragte: „Wo war er?"

„Man fand ihn im Wäldchen, ein paar Kilometer von der Landstraße entfernt."

„Seh'n Sie —", sagte Lorenz grinsend. „Jetzt werden Sie mir glauben. Die Burschen haben ihn vermutlich weggeworfen, weil er ihnen zu auffallend war."

Der Assessor antwortete nicht, ließ Fundort und Fundzeit notieren und schickte den Gendarm weg.

„Von Erlacher und seinen beiden Gefährten nichts!" sagte er zu Peter hinüber. „Herr Lorenz — wenn Ihre Erzählung wahr ist —"

„Aber warum um Gottes willen sollte sie das denn nicht sein? — Ich denke, ich habe Ihnen einen guten Tip gegeben — und kann nun gehen!"

„Einen Augenblick! — Sie haben immer noch keine Auskunft darüber gegeben, was Sie vom Kammersänger Erlacher eigentlich wollten."

„Das werde ich auch jetzt nicht tun!" sagte Lorenz ruhig, „dazu können Sie mich nicht zwingen, Herr Assessor!"

„Na ja —" sagte der Assessor mit einem beinah verlegenen Atemzug. „Nur, daß sich eben inzwischen die Verhältnisse etwas geändert haben."

„... Was heißt das?" Lorenz sperrte die Augen auf.

„Es scheint, daß in den Umständen, die Erlachers mysteriöse Flucht umspielen, eine böse Komplikation offenbar geworden ist. — Und ehe die Sache nicht vollständig geklärt ist, werde ich Sie wohl kaum fortlassen."

Lorenz lächelte ein bißchen und Peter rieb sich nervös die Stirn. Der „korrekte" Vetter ging etwas zu weit in seinem Amtseifer.

„Ich muß Sie bitten, Herr Assessor —" sagte Lorenz, „ein bißchen deutlich zu sein. Wollen Sie sagen, daß Sie mich über Nacht hier behalten wollen? — Und was hat das mit der Komplikation auf sich?"

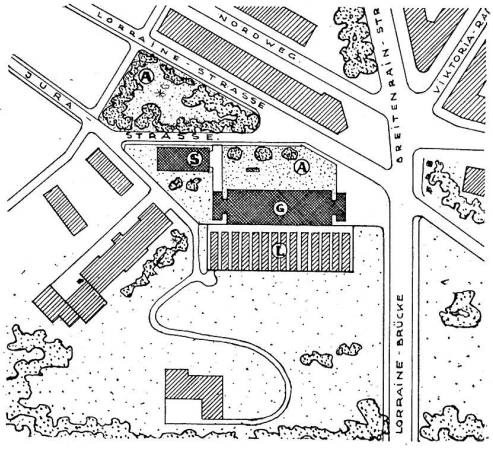
„Also gut!" sagte der Assessor, der inzwischen einen Blick mit Peter gewechselt hatte. „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß der Intendant des Hoftheaters, Herr Baron Kestner, einen tödlichen Unfall erlitten hat. Er hat einen unglücklichen Sturz aus dem Fenster getan."

Lorenz sprang mit einem Ausruf des Erstaunens auf.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Wettbewerb für ein neues Gewerbeschulhaus.

Im Gewerbemuseum (Kornhaus) sind zurzeit die Wettbewerbsentwürfe für das neue Gewerbeschulhaus und die neuen Lehrwerkstätten ausgestellt. Nicht weniger als 83 Entwürfe waren bis zum 30. April, dem Endtermin der Ausschreibung, eingelangt, jeder mit Situationsplan, mit Grundrissen, Schnitten, Perspektiven und zugehörigem Modell. Eine Unsumme von Denkarbeit ist dabei geleistet worden mit dem Risiko, ohne jeglichen klingenden Erfolg zu bleiben.



Entwurf Brechbühler. Situationskizze. A = Grünanlagen an der Lorrainestrasse. G = Gewerbeschule. L = neue Lehrwerkstätten. S = Saalbau.

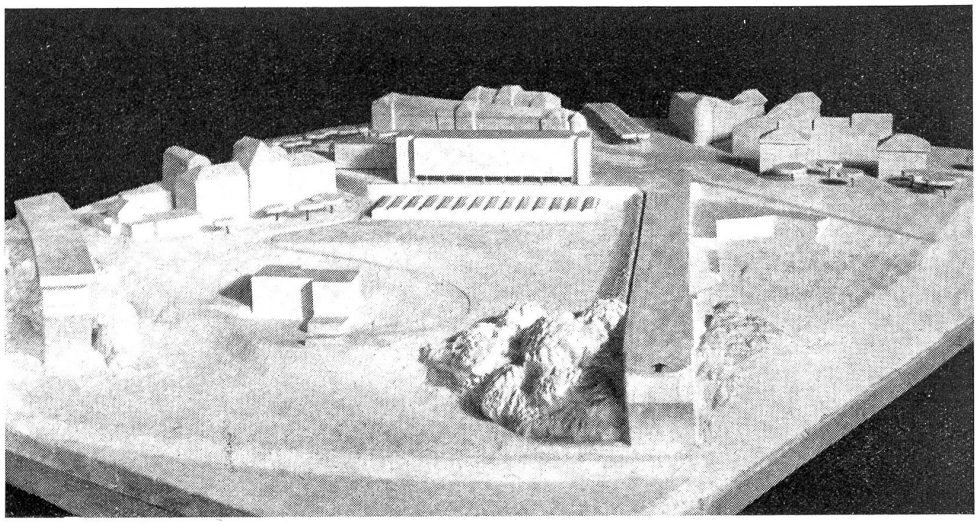
Das ist bei jeder Konkurrenz so. Der Architektenstand schätzt aber diese Einrichtung als willkommene Gelegenheit für den Einzelnen, seine Kraft zu üben und sich weiterzubilden.

Die gestellte Aufgabe war insofern keine leichte, als das Bauprogramm in organisatorischer Hinsicht starke und vielgestaltige Bindungen enthielt und das Baugelände in städtebaulicher Hinsicht eine Menge von Lösungen zuließ, die gegeneinander abzuwägen waren. Einmal waren im Schulgebäude eine große Zahl von Unterrichtsräumen für die verschiedensten Berufsarten mit unterschiedlicher, genau vorgeschriebener Flächenbeanspruchung unterzubringen. Dann waren Bureauräume zu schaffen, die gleicherweise der Schule wie den Lehrwerkstätten zu dienen haben, mußte ein Vortragssaal eingegliedert werden, der auch der Oeffentlichkeit leicht zugänglich ist. Ferner waren neue Lehrwerkstätten mit möglichst günstigen direkten Verbindungen sowohl zum Neubau wie zu dem alten Lehrgebäude zu projektieren, wobei auf die Lärmbekämpfung Bedacht zu nehmen war. Weiter waren Erweiterungsbauten für späteren Bedarf vorzusehen. Und endlich erwartete man von den Wettbewerbsteilnehmern gute Vorschläge für die nördlichen Zufahrtswege und für die Ausgestaltung der Grünflächen rings um die Anlage, mit Einschluß des Terrains, das durch die Entfernung der Eisenbahnlinie aus der Lorraine frei wird.

Aber auch die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit zu bewältigen bei der Sichtung und Durchprüfung des reichen Planmaterials. Ihrem gedruckten Berichte ist zu entnehmen, daß ihnen, nachdem sie in drei Rundgängen alle in irgend einer grundsätzlichen Hinsicht unzulänglichen Entwürfe ausgeschieden hatten, noch 15 zu eingehender Durchprüfung übrig blieben. Schließlich einigten sie sich auf sechs Entwürfe für die Prämiierung und auf vier für den Ankauf. Die Namen der Preisträger waren in der „Chronik" der letzten Nummer unseres Blattes zu lesen. Ueberraschenderweise sind dabei junge Kräfte, nicht altbewährte an die Spitze gekommen. Der Entscheid des Preisgerichts läßt den Schluß zu, daß das neue Bauen sich in Bern endgültig durchgesetzt hat und das künftige Stadtbild bestimmen wird.

*

Wir können raumeshalber nicht auf die sämtlichen preisgekrönten Entwürfe zu sprechen kommen; wir beschränken uns darauf, den erstprämierten Entwurf, den des Herrn



Das Modell des erstprämierten Entwurfes für das neue Gewerbeschulhaus und die neuen Lehrwerkstätten in Bern. Verfasser: Architekt Hans Brechbühler, Bern.

Hans Brechbühler, Architekt in Bern, im Bild (Modell) wiederzugeben und in knappen Zügen zu beschreiben.

Das Modellbild zeigt zunächst die Bausituation: zwischen die beiden Brücken, der Lorrainebrücke rechts (die Eisenbahnlinie ist weggedacht) und der neuen Eisenbahnbrücke liegt die große Mulde, auf deren nördlichen Rande die alten Lehrwerkstätten stehen. Diese Mulde nun hat der Projektverfasser zu einem Teil ausgefüllt durch Abtragung des alten unschönen Eisenbahndammes. Er hat dadurch einen erweiterten, günstigen Bauplatz für die neuen Lehrwerkstätten erhalten. Auf den vordern Rand des Plateaus, auf dem die Fahnenfabrik steht, stellt er rechtwinklig zur Brücke den 81 Meter langen und 21,5 Meter tiefen fünfstöckigen Schulbau. Das heißt: der Schultrakt umfaßt eigentlich nur vier Stockwerke; denn das ganze Parterre ist als eine durchgehende offene Säulenhalle gedacht, die den Blick von der Lorrainestraße her frei gibt auf das linke Aareufer hinüber und als eine Erweiterung der Grünanlage auf der Ostseite und natürlich als eine willkommene Wandelhalle bei Regenzeiten für die Schüler gelten kann. Für die Winterszeit wäre die Halle wohl besser durch Glaswand zu schützen.

An die Stirnseite des Schultraktes sind zwei Anbauten angefügt, in denen die zwei Eingänge, die Treppenhäuser, die Aborte und die Lifts für Personen und Waren Platz gefunden haben. Der Hauptbau ist doppelbündig gestaltet, d. h. er hat die Unterrichtsräume beidseitig von Längskorridoren angeordnet, die Theoriesäle und Bureaux südwest- und die Zeichensäle nordostwärts.

Der gewünschte Vortragssaal und der Saal für gewerbliche Naturlehre sind nebst der Abwartwohnung in einem gegen die Lorrainestraße vorgerückten Sonderbau untergebracht; dieser ist natürlich mit dem Hauptbau gedeckt verbunden. Durch einen unterirdischen Gang steht letzterer auch mit der alten Lehrwerkstätte in Verbindung.

Die neuen Lehrwerkstätten hat Brechbühler als eingeschossige Shedbauten (Oblicht und Stirnlicht) unmittelbar vor das Schulhaus auf das künstliche Plateau gesetzt. Er hat sich damit den Vorteil einer guten Verbindung mit dem Lehrgebäude gesichert, dessen Untergeschoß zugleich auch die Materiallokale der Werkstätten bilden. Den Nachteil des Werklärms glaubt der Verfasser durch die tiefe Lage auf dem schalldämpfenden Erdboden und durch die geschlossene Dachkonstruktion kompensiert.

Für eventuelle Erweiterungsbauten hat Brechbühler das Terrain der heutigen alten Lehrwerkstätten vorgesehen, die als baufällig und unrationell abgerissen würden. Da dieser Fall erst nach Jahrzehnten eintreten mag, ließ das Preisgericht diese Lösung gelten, obschon im Programm die Schonung des alten Baues gefordert war. Weitere zusätzliche Lehrwerkstätten würden direkt vor die erstauszuführenden zu liegen kommen.

Der Projektverfasser hat sich den Schulbau bis zur Hallendecke in Beton, darüber hinaus als Skelettbau, mit Eisenrahmen und Glas und Steinplatten als Füllung, vorgestellt. Wir hätten jedenfalls den modernsten Bau für Bern zu gewärtigen.

Vom städtebaulichen Standpunkt aus wäre die Ausführung des Projektes Brechbühler zu begrüßen. Von der freigelegten Lorrainebrücke aus präsentiert sich der Schulbau mit den davorgelagerten Fabrikbauten als eine klare bauliche Einheit. Die Grünfläche der vorteilhaft veränderten Mulde ist weitgehend geschont, ebenso der Baumbestand vor dem unschönen alten Bau, der von Fabrikanlagen frei bleibt. Der Hochbau selber, auf der Plateaukante so aufgesetzt, daß die Fußgänger vom Brückentrottoir her den Terrassenweg mit schöner Aussicht benutzen können, imponiert durch seine kompakte, gedrängte Baumasse und durch seine konsequent durchdachte, auch im Material strahlende Zweckmäßigkeit.

*

Noch sind Mängel an dem Projekt zu heben. Das Preisgericht hat keines der erstgestellten Projekte als ausführungsreif erklärt; auch das erstprämierte nicht. Es hat dem Gemeinderat einstimmig empfohlen, den Verfassern der vier im ersten und zweiten Range stehenden Entwürfe Gelegenheit zu geben, ihre Pläne noch zu überarbeiten und unter Beibehaltung ihrer Grundidee zur Reife zu bringen. Auf Grund dieser bereinigten Entwürfe wäre dann die Entscheidung über die Bauausführung zu treffen. So oder so darf eine gute Lösung dieser für Bern so wichtigen Baufrage erhofft werden. H. B.

Wiedergutmachen.

(Sonntagsgedanken.)

Einige Jahre nach dem Weltkrieg besuchte ich die Stätte, wo am heftigsten gekämpft worden war. Es war bei den Festungen, die der Stadt Verdun vorgelagert sind. Man kam sich vor wie in einer Einöde. Die alte Landkarte verzeichnete Dörfer, Wälder und Straßen. Von allem war nichts mehr zu sehen. So weit das Auge schaute, war alles kahl, wüst und leer. Nicht einmal Baumwurzeln, die von einem früheren Wald gezeugt hätten! Die Erde war hundert- und tausendmal aufgewühlt worden, ein Granattrichter neben dem andern, alle von schmutzigem Wasser gefüllt! Die ganze Gegend war von Schützengräben und Stacheldraht kreuz und quer durchzogen. Wie ein Wunder aber war es zu sehen, daß da und dort an den Rändern der Granattrichter Blumen blühten; kein Mensch wußte, woher sie gekommen waren, und Schmetterlinge flatterten in ihrer Unbekümmertheit im warmen Sonnenschein über die Blumen weg und freuten sich ihres Daseins. Es war, als ob die Natur wieder gut machen wollte, was der Mensch in seinem Wahn zerstört hatte.

Soll unser Leben nicht ein tägliches Durcheinander sein, das uns aufreibt und zu keinem Ziel kommen läßt, sondern ein